

Clevere Methoden

für interaktive virtuelle Präsenzkurse

Ulrike Hanke, Nina Bach,
Bianca Morath



Effizient und clever lehren | Band 1



2. Auflage

Clevere Methoden für interaktive virtuelle Präsenzkurse

Clever lehren | Band 1

2., erweiterte Auflage

Ulrike Hanke, Nina Bach, Bianca Morath

Copyright © 2021 Ulrike Hanke, Nina Bach, Bianca Morath

Alle Rechte vorbehalten.

Veröffentlicht von www.hanke-teachertraining.de, Bad Krozingen

ISBN: 9798656442817

Impressum: Ulrike Hanke, Im Käppelefeld 39, 79189 Bad Krozingen

INHALT

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE	3
EINLEITUNG	5
WANN SIND VIRTUELLE PRÄSENZTREFFEN SINNVOLL?	6
GESTALTUNGSPRINZIPIEN FÜR VIRTUELLE PRÄSENZKURSE	9
SCHWARZE WAND UND GÄHNENDE STILLE? DAS MUSS NICHT SEIN	11
AUFBAU DES BUCHES UND DER METHODENKARTEN	25
HILFREICHE TOOLS FÜR DEN METHODENEINSATZ	28
METHODENÜBERSICHT	31
METHODENSAMMLUNG	33

ÜBER DIE AUTORINNEN	108
LITERATUR	110

VORWORT ZUR 2. AUFLAGE

Inzwischen liegt gut ein Jahr Corona-Pandemie und damit auch ein Jahr mit vorwiegend Online-Lehre und Online-Unterricht hinter uns. Als wir vor ca. 10 Monaten die erste Methodensammlung „Cleverer Methoden für virtuelle Präsenzkurse“ veröffentlicht haben, konnten wir noch nicht auf viele andere Publikationen zu diesem Thema zurückgreifen. Zwar hatten wir selbst bereits Erfahrungen mit der Online-Lehre, aber auch unsere Erfahrungen haben sich im Laufe der letzten Monate ausdifferenziert. Wir können heute genauer sagen, was für uns gut funktioniert und was nicht.

So ist es uns heute sehr viel bewusster, dass vor allem die Menschlichkeit, die Nähe und damit die soziale Eingebundenheit *die* zentrale Gelingensbedingung für virtuelle Präsenzkurse ist. Als Lehrende müssen wir die Lernenden aus ihrer „Einsamkeit“ und der „Anonymität“ hinter ihren

Bildschirmen hervorholen, über die viele Lernende berichten (u.a. Abteilung Studium und Lehre der Uni Göttingen, 2020; Karapanos et al, 2021, Hochschule Kaiserslautern, 2020). Dafür bedarf es Methoden, die den „Small-Talk“ ins virtuelle Klassenzimmer holen, die einen informellen Austausch jenseits der zu lernenden Inhalte ermöglichen.

Ohne dass man als Lehrende/r eine Atmosphäre schafft, in der sich die Lernenden eingebunden und wohlfühlen können, werden sich nicht nur die Lernenden einsam und anonym fühlen, sondern auch Sie als Lehrende/r:

Als Lehrende/r werden Sie zunehmend auf die vielbesagten schwarzen oder grauen Kacheln oder die „dunkle Wand“ Ihres Video-Konferenz-Tools starren, weil die Lernenden ihre Kameras ausschalten oder gar nicht erst anmachen. Sie werden zunehmend überhaupt kein Gefühl mehr für die Gruppe haben und kaum einschätzen können, ob die Lernenden noch dabei sind, ob sie verstehen, ob sie gerne folgen oder gelangweilt sind. Fragen werden unbeantwortet verhallen.

Die Lernenden werden sich immer mehr in ihre Schneckenhäuser zurückziehen. Bei Interesse oder bei ausreichend Druck hinsichtlich des Bestehens

der Prüfung werden sie zwar trotzdem dem Inhalt folgen, aber die eigene Kamera wird ausbleiben, an einem Gespräch in der Gesamtgruppe werden sich nur wenige beteiligen.

Die Folge ist: Lehrende und Lernende fühlen sich gleichermaßen einsam. Die virtuelle Präsenzlehre macht so keinen Spaß.

Damit Ihnen das erspart bleibt, haben wir dieses Büchlein um drei Aspekte erweitert: Ausgehend von einem Erfahrungsbericht der Studentin aus unserem Autorinnen-Team, Bianca Morath (6. Semester, Bachelor-Studiengang Bildungswissenschaften), die berichtet, wie es Lernenden in der virtuellen Präsenzlehre geht und was sie dazu bewegt, ihre Kameras einzuschalten und anzulassen, haben wir einen umfangreichen, systematischen Beitrag zu genau diesem Thema ergänzt. Wir zeigen Ihnen, wie Sie die Wahrscheinlichkeit reduzieren, vor einer schwarzen Wand zu sitzen und mit gähnender Stille konfrontiert zu sein. Außerdem haben wir die Methodensammlung vor allem durch Methoden ergänzt, die Sie dabei unterstützen, eine positive Atmosphäre zu schaffen, Ihre Lernenden als Menschen einzubeziehen und zu verhindern, dass sich das Gefühl der Anonymität ausbreitet.

Nun hoffen wir, dass wir Sie so dabei

unterstützen können, menschliche virtuelle Präsenzkurse zu gestalten, in denen Ihre Lernenden und Sie sich wohl fühlen und gut lernen und lehren können.

*Ulrike Hanke, Nina Bach & Bianca Moarth
im April 2021*

PS: Für alle diejenigen von Ihnen, die bereits die erste Ausgabe kennen: Folgende Methoden haben wir ergänzt:

- Hashtags
- Rosen mit Dornen
- Schlagzeilen des Tages

EINLEITUNG

Erst wenn man als Dozentin oder Dozent einige Male im virtuellen Klassenzimmer unterrichtet hat, wird deutlich, was anders ist und was fehlt. Zunächst ist man oft voll und ganz auf die Technik fokussiert, doch sobald man diese einigermaßen beherrscht und auch akzeptiert hat, dass es immer wieder technische Schwierigkeiten geben kann, wird deutlich: Es fehlt der direkte Kontakt zu den Lernenden, v.a. ihre Mimik, Gestik, Körpersprache. Solange man in der reinen Präsenzlehre unterrichtet, ist es einem gar nicht so bewusst, wie sehr man darauf achtet und wie sehr man sich daran orientiert, um das weitere Vorgehen zu planen. Aber wenn der direkte Kontakt dann plötzlich fehlt, wird dies deutlich: Ohne diese Aspekte ist es sehr viel schwerer – oder gar fast unmöglich? – einzuschätzen, ob man als Dozentin oder Dozent gerade auf dem richtigen Weg ist,

oder ob man schneller oder langsamer machen sollte, oder ob eine andere Sozialform oder ein anderes Vorgehen besser wären.

Klar, man sieht in manchen Video-Konferenz-Tools zumindest manche Teilnehmende; aber auch immer nur ihre Gesichter, und das auch kleiner und in weniger Schärfe.

Dazu kommt, dass Teilnehmende bei Video-Konferenzen zumindest gefühlt noch zurückhaltender sind, sodass man auch über den verbalen Kanal oft wenige Anhaltspunkte darüber bekommt, wie es den Teilnehmenden geht.

Wie nun aber kann man diesem Umstand begegnen? Wie erhält man Informationen über das Befinden der Teilnehmenden und darüber, wie sie mit den Inhalten und gestellten Aufgaben zurechtkommen? Und wie bringt man sie zu mehr Beteiligung, um zumindest daraus auch etwas mehr ablesen zu können?

Dafür werden Sie in diesem Buch Methoden kennenlernen.

Diese Methoden führen nicht dazu, dass Sie die direkten Signale der non-verbalen Kommunikation so wie in Präsenzkursen nun auch in der virtuellen Kommunikation wahrnehmen können. Aber sie

liefern zumindest einige Signale und Anhaltspunkte, die ohne diese Methoden gar nicht gegeben wären, denn sie machen virtuelle Präsenztreffen interaktiver.

WANN SIND VIRTUELLE PRÄSENZTREFFEN SINNVOLL?

Bevor Sie jedoch die umfangreiche Methodensammlung durchgehen, möchten wir Ihnen aufzeigen, welche Funktion der virtuellen Präsenzlehre im Rahmen von Lehrveranstaltungen überhaupt zukommt. Wozu sind virtuelle Präsenztreffen geeignet? Wozu nicht?

Dazu fokussieren wir auf Lehrveranstaltungen, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, nicht auf einmalige Treffen. Längere Lehrveranstaltungen sollten neben den virtuellen

Präsenztreffen (synchrone Phasen) auch begleitende, sogenannte asynchrone Phasen des Selbststudiums umfassen. Eine Präsenzveranstaltung eins zu eins in eine virtuelle Präsenzveranstaltung übertragen zu wollen, ist didaktisch nicht sinnvoll. Vielmehr ist die virtuelle Präsenzlehre immer nur ein Baustein guter Online-Lehre, welcher ganz bewusst eingesetzt und dementsprechend bewusst gestaltet werden sollte.

Gerade die typischen Vortragsphasen in der Präsenzlehre scheinen zwar in die virtuelle Präsenzlehre übertragbar zu sein, sind aber definitiv nicht zu empfehlen. Zuhören vor dem Bildschirm ist sehr fordernd und auch im Hinblick auf den resultierenden Lernerfolg wenig nachhaltig. Dazu kommt, dass Vorträge auf dem Bildschirm auch das Format von Lehrvideos haben können, die ihrerseits deutliche Vorteile gegenüber Vorträgen in der virtuellen Präsenzlehre haben. Wenn man einem Vortrag sowieso am Bildschirm folgt, so ist ein Vortrag als Lehrvideo sehr viel individueller bearbeitbar als ein Vortrag in der virtuellen Präsenzlehre:

- Das Lehrvideo kann zeitunabhängig angesehen werden.

- Es kann gestoppt und erneut angesehen werden.
- Teile können übersprungen werden.
- Das Tempo kann individuell verändert werden.

Diese Faktoren sind allesamt lernförderlich (z. B. Zhang et al., 2006; Guo et al., 2014).

All dies ist bei einem Vortrag in der virtuellen Präsenzlehre nicht möglich, obwohl die sonstige Darbietung, nämlich über den Bildschirm gleich ist.

Zudem können Dozierende in einem Video die Inhalte und Erklärungen klar und verständlich gestalten und optimieren, was bei Live-Vorträgen „auf Anhieb“ gelingen müsste, was jedoch sehr schwer ist und selten problemlos funktioniert.

Aus diesem Grund sollten aus unserer Sicht bei virtuellen Präsenztreffen Vorträge Ausnahmen sein. Vielmehr sollte die virtuelle Präsenzlehre dem Austausch, der Interaktion, der Kooperation vorbehalten sein (Martin & Parker, 2014; Sharifrazi & Stone, 2019).

In diesem Sinne sind die wesentlichen Einsatzszenarien für virtuelle Präsenzkurse folgende:

- Kennenlernen
- Soziale Einbindung, Small-Talk
- Einstieg in eine neue inhaltliche Einheit
- Wiederholung von Inhalten
- Ergebnissicherung
- Feedback
- Abschluss
- Evaluation

Sie werden in diesem Buch im Wesentlichen Methoden für diese Einsatzszenarien finden.

Da es jedoch auch virtuelle Präsenzkurse gibt, die keine begleitenden asynchronen Phasen haben, sondern gewissermaßen „alleine“ stehen, schlagen wir hier zusätzlich auch Methoden

- zum Erwerb neuen Wissens und
- zur Aktivierung bei Vorträgen

vor. In Präsenzkursen dieser Art sind Vorträge zur Informationsdarbietung natürlich ein wesentlicher Baustein.

Gerne möchten wir aber betonen, dass in Lehrveranstaltungen, die sich über einen längeren Zeitraum hinziehen, wie z. B. Vorlesungen oder

Seminare an Universitäten, der Erwerb neuen Wissens – die „Wissensvermittlung“ – in die begleitenden asynchronen Phasen gelegt werden sollte.

Wie Sie diese asynchronen Phasen gestalten können, erfahren Sie in unserem Buch „Clevere Gestaltung von asynchronen Lehrphasen“, das gerade erschienen ist (April 2021). Dort stellen wir Ihnen vor, wie Sie einfach und effizient Lehrmaterialien wie Videos, Podcasts und Skripte erstellen, wie Sie diese in Ihr Learningmanagement-System (z. B. ILIAS, Moodle etc.) integrieren und wie Sie durch sinnvolle Aufgaben und den geschickten Methodeneinsatz Ihre Lernenden dazu bekommen, die asynchronen Lehrphasen so zu nutzen, dass Sie in der virtuellen Präsenzlehre auf Interaktion, Austausch, das Klären offener Fragen und den Transfer setzen können.

Wie geht es aber in diesem Buch weiter?

Bevor wir Ihnen den Aufbau unseres Buches und der Methodensammlung erläutern, möchten wir zuvor noch eine Handvoll ganz allgemeiner Gestaltungsprinzipien für virtuelle Präsenztreffen mit Ihnen teilen.

GESTALTUNGSPRINZIPIEN FÜR VIRTUELLE PRÄSENZKURSE

Grundlage für die Gestaltungsprinzipien von virtuellen Präsenzkursen muss stets das Wissen darüber sein, dass die Aufmerksamkeitsspanne am Bildschirm (noch) kürzer ist als in Präsenzveranstaltungen und dass die Ablenkung eine höhere ist (Stichwort: E-Mails checken, schnell was nachschauen, etc.). Vor diesem Hintergrund dürfte es klar sein, warum in der virtuellen Präsenzlehre der Aktivierung und Einbindung der Teilnehmenden noch eine größere Bedeutung zukommt als in Präsenzveranstaltungen. Im Schnitt sollte alle 5-10 Minuten eine Aufforderung an die Teilnehmenden erfolgen, irgendetwas zu tun.

Dies könnte eine Aufforderung sein, etwas in den Chat zu schreiben, an einem Quiz teilzunehmen, eine Frage zu stellen oder sich zu

Wort zu melden, etwas aufs Whiteboard zu schreiben etc. Abgewichen werden sollte von diesem Prinzip nur, wenn man gerade sowieso ein Gespräch mit den Teilnehmenden führt, wo jede/r sich einbringen könnte oder wenn die Teilnehmenden in Gruppenarbeit, z. B. in sogenannten Breakout-Rooms arbeiten. Dort sind sie sowieso aktiv oder haben zumindest die Möglichkeit dazu, aktiv zu sein.

In diesem Sinne ist die Planung einer virtuellen Präsenzveranstaltung sehr viel kleinschrittiger als die Planung einer Präsenzveranstaltung.

Vor dem Hintergrund des größeren Ablenkungspotentials am Bildschirm und der geringeren Aufmerksamkeitsspanne ist es außerdem wichtig, die Präsentationen abwechslungsreich zu gestalten. Anders als in der Präsenzlehre sind animierte Folien in der virtuellen Präsenzlehre durchaus willkommen – wenn auch hier natürlich mit Augenmaß und funktional eingesetzt. Weitere Infos zur Gestaltung von Folien für Live-Vorträge, virtuelle Vorträge und Screencasts erhalten Sie im bald erscheinenden Band 4 unserer Reihe „Clever lehren“: „Folien für Lehrvorträge – in Präsenz, virtuell oder als Video:

So werden sie zur Bereicherung“.

Etwas Abwechslung bringt es für die Teilnehmenden auch schon, wenn mindestens die Kamera des oder der Dozierenden eingeschaltet ist. Zwar gibt es auch Stimmen, die die Auffassung vertreten, dass das Kamerabild eher ablenkend wirkt als unterstützend. Aus einer motivationspsychologischen Perspektive vertreten wir jedoch die Meinung, dass die Kamera zu einer sozialen Einbindung führt und damit unterstützt und die Aufmerksamkeit erhöht (Kozar, 2016).

Ebenfalls vor dem Hintergrund der größeren Ablenkung und der kürzeren Aufmerksamkeit sollten sich Dozierende gut überlegen, wie viel Zeit sie für ein virtuelles Präsenzseminar einplanen möchten. Die meist geteilte Erfahrung ist, dass 60-90 min eine gute Zeit sind (Martin & Parker, 2014). Danach müsste in jedem Fall eine ausgedehnte Pause kommen.

Wir haben jedoch auch schon mit längeren virtuellen Präsenzseminaren sehr positive Erfahrungen gemacht. Wichtig ist dann, den Teilnehmenden von Beginn an einen klaren zeitlichen Fahrplan zur Verfügung zu stellen (was kommt wann dran, wann sind Pausen), an den man

sich dann durchaus auch recht eng halten sollte, zumindest was die Pausenzeiten angeht. Nur so können die Teilnehmenden ihren Tag im Homeoffice mit virtuellem Präsenzseminar und anderen Aufgaben zu Hause gut einteilen. Wenn mehr Zeit für das Treffen vorgesehen ist, ist es außerdem umso wichtiger, auch ausgedehnte Einzelarbeits- oder auch Gruppenarbeitsphasen einzuplanen, in denen die Teilnehmenden etwas autonom agieren können.

SCHWARZE WAND UND GÄHNENDE STILLE? DAS MUSS NICHT SEIN

Die meisten Lehrenden, die via Videokonferenztool unterrichten, leiden früher oder später darunter, dass sie in der virtuellen Präsenz oft vor einer schwarzen Wand sitzen und mit gähnender Stille konfrontiert sind. Die Lernenden schalten ihre Kameras nicht ein, auch die Mikros bleiben stumm. Als Dozent/in fühlt man sich somit allein – es bleibt nicht nur jede angenehme menschliche Interaktion aus, sondern wir bekommen kein Feedback dazu, wie es den Lernenden geht. Sind sie dabei? Sind sie gelangweilt? Scrollen schon lange alle durch Instagram?

Mit der schwarzen Wand und der gähnenden Stille bleibt jede Freude, jede Motivation für die

Lehre aus. Kein Wunder, dass die folgende Frage fast allen Dozierenden unter den Nägeln brennt:

Wie kann ich meine Lernenden dazu anregen, ihre Kameras und Mikrofone einzuschalten?

Lassen wir dafür Bianca Morath, Mitglied unseres Autorinnen-Teams und Studentin im 6. Semester Bachelor und damit im dritten Corona-Semester, zu Wort kommen.

DIE SCHWARZE WAND UND GÄHNENDE STILLE AUS SICHT EINER STUDENTIN

Es ist Dienstagmorgen: 90 min Lehrveranstaltung stehen an, Mitten in der Corona-Pandemie. Was ich also erwarte? 90 min Vortrag des Dozenten vor einer schwarzen Wand. Nur die Kamera des Dozenten wird an sein. Er wird die eine oder andere Frage stellen, diese werden verhallen. Ich selbst mache die Kamera ja auch nicht an. Warum denn? Macht ja sonst niemand und den Dozenten scheint es ja nicht zu stören. Außerdem kann ich so meinen Kaffee nebenbei ungestört trinken. Allerdings macht mir die Lehrveranstaltung so auch keinen Spaß. Spätestens nach 15 min beginne ich in den als PDF zur Verfügung

Clevere Methoden für interaktive virtuelle Präsenzkurse

gestellten Folien herumzuscrollen, um zu sehen, ob es sich lohnt, dass ich dabei bleibe. Wenn da alles drinsteht, kann ich das ja jetzt auch schnell lesen – oder später – und jetzt schnell meiner kleinen Schwester beim Homeschooling helfen. Sie hat schon zweimal reingeschaut und gefragt.

Zum Glück ist aber nicht jede Lehrveranstaltung so langweilig. In manchen Lehrveranstaltungen läuft das ganz anders: Wir werden eingebunden, die Dozierenden zeigen sich menschlich und erzählen uns, wie sie sich fühlen vor der schwarzen Wand. Sie scheinen wirkliches Interesse am Austausch mit uns zu haben und fragen immer wieder nach, was im Online-Unterricht gut und was nicht so gut für uns funktioniert. In diesen Lehrveranstaltungen sind viel mehr Kameras an. Und auch ich sage dann meiner Schwester, dass sie warten muss.

Was ich mit diesen Beispielen zeigen will?

Wir als Studierende sitzen während einer Online-Lehrveranstaltung meist im eigenen Schlafzimmer oder in einem anderen Raum. Viele Lernende schalten ihre Kamera nicht ein, da sie es als unangenehm empfinden, ihre Wohnungsgegebenheiten zu präsentieren. Für andere ist es eine Verletzung der Privatsphäre, wenn auf einmal der gesamte Hörsaal

einschließlich der Lehrperson die eigenen vier Wände betrachten kann, wenn auch nur ausschnitthaft.

Im Unterschied zu den Studierenden haben Lehrende meist den Vorteil, ein Arbeitszimmer zu Hause zu haben oder ein Büro im Institut, in welchem sie unterrichten können.

Auch die allgegenwärtige Diskussion über den Datenschutz verunsichert viele von uns und verhindert, dass sie die Kamera einschalten oder gar an einem Meeting teilnehmen.

Dazu kommt, dass man als Teilnehmende/r einer Videokonferenz auch aufgrund einer zu schlechten Internetverbindung gezwungen sein kann, die Kamera immer wieder auszuschalten. So wird zumindest das Audiosignal noch gut übertragen.

Eine mangelnde technische Ausstattung ist ein weiterer Grund für das fehlende Zuschalten mittels Kamera. Wir als Studierende haben oft nicht das Budget, uns mit technischen Hilfsmitteln wie guten Webcams oder Mikrofonen oder einer guten Internetverbindung auszustatten.

In der digitalen Lehre fehlt uns Studierenden außerdem die soziale Einbindung, alles ist anonym. Für mich als Studentin fehlt der soziale Austausch mit den Kommilitoninnen und Kommilitonen und mit der

Clevere Methoden für interaktive virtuelle Präsenzkurse

Lehrperson. Digitale Möglichkeiten bieten zwar eine Alternative, jedoch bleiben diese lediglich eine Alternative und nicht die Lösung.

Was aber bedeutet dies nun für Sie als Lehrende? Wie können Sie Studierende dazu aktivieren, trotz all dieser Herausforderungen ihre Kameras einzuschalten? Für mich als Studentin war es z. B. sehr unterstützend, dass einige Dozierende zu Beginn der Lehrveranstaltung betont haben, dass die digitale Lehre für sie selbst neu und ungewohnt sei, und uns Studierende dabei sehr ermutigt haben, trotz der digitalen Umstände aktiv zu sein. Dies habe ich als sehr positiv empfunden, da die soziale Komponente gestärkt wurde, man selbst hat gemerkt, dass man nicht allein ist. Sollten Sie befürchten, dadurch an Autorität zu verlieren: Das sehe ich überhaupt nicht so. Ganz im Gegenteil: Sie erreichen dadurch ein besseres gegenseitiges Verständnis.

Damit Ihre Studierenden die Kameras einschalten, können Sie sie zu Beginn auch einfach freundlich darum bitten, damit Sie nicht in „das große Dunkle“ sprechen. Meiner Erfahrung nach gehen dann meist einige Kameras mit lächelnden Gesichtern an.

Ein anderer Punkt, der das Einschalten und Anlassen der Kameras aus meiner Sicht begünstigt:

Ich lasse die Kamera eher an oder schalte sie sogar extra ein, sobald wir als Studierende mehr eingebunden werden. Während digitaler Lehrveranstaltungen empfinde ich es als sehr anstrengend, eineinhalb Stunden am Stück der Lehrperson „nur“ zuzuhören. Nicht nur ich bin dieser Meinung, sondern viele meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen empfinden ähnlich. Für uns sind digitale Lehrveranstaltungen viel angenehmer und produktiver, wenn wir eingebunden werden, sei es durch kurze Lernstopps, Diskussionen in Breakout-Rooms oder durch Wortmeldungen per Mikrofon oder Chatfunktion. Wenn wir uns beteiligen können, ist die Wahrscheinlichkeit auch sehr hoch, dass wir unsere Kameras einschalten. Interaktivität und Abwechslung sind meiner Meinung nach ein Muss in der digitalen Lehre. Nutzen Sie daher die technischen Möglichkeiten.

Fazit: Es gibt natürlich noch weitere Gründe, weshalb Studierende die Kameras ausschalten oder gar nicht erst einschalten: Desinteresse, Demotivation oder anderweitige Beschäftigungen. Aber ich bin sicher, dass nicht alle Studierenden unmotiviert und uninteressiert sind. Und durch die oben genannten Tipps schaffen Sie es bestimmt, die motivierten und

weitgehend motivierten Lernenden zu aktivieren und anzuregen, ihre Kamera einzuschalten.

Bianca Morath, Studentin

Es scheint also trotz vieler verständlicher Gründe, warum die Kameras der Lernenden ausbleiben, Möglichkeiten zu geben, wie man als Dozierende/r die Wahrscheinlichkeit erhöht, dass sie eingeschaltet werden, anbleiben und eine Diskussion in Gang kommt. Die schwarze Wand und die gähnende Stille sind vermeidbar.

Aber schauen wir uns zuerst zwei ungünstige, aber leider häufige Reaktionsmuster von Dozierenden an, wenn sie sich mit unerwünschtem studentischem Verhalten wie diesem konfrontiert sehen (Lang, 2020).

- Autoritär: Sie “befehlen” den Lernenden, die Kameras einzuschalten.
- Laissez-Faire: Sie sprechen das Problem gar nicht an.

Beide Reaktionen sind zu extrem. Bei der autoritären Variante fühlen sich Lernende nicht respektiert, nicht ernst genommen; sie verlieren

umgekehrt Respekt für und Vertrauen in die Lehrperson. Vielleicht machen sie kurzfristig die Kameras an, aber langfristig führt eine so geschädigte Beziehung nur zu Problemen.

Wenn Dozierende aber laissez-faire vorgehen, ist Frust vorprogrammiert. Sie kämpfen sich durch das Semester und ärgern sich über die Lernenden.

Dabei wäre ein proaktives Vorgehen, das beide Extreme vermeidet, am günstigsten (Lang, 2020). Dazu ist jedoch zunächst ein Umdenken nötig.

WARUM LERNENDE KAMERA UND MIKRO NICHT EINSCHALTEN

Wie Bianca Morath aufzeigt, sollten Dozierende Verständnis dafür haben, dass Lernende auch wirklich gute Gründe haben können, ihre Kameras und Mikros nicht einzuschalten. Warum? Empathie ist die Basis für gegenseitiges Vertrauen und Wohlwollen – wenn wir die Lernenden bitten möchten, etwas für uns zu tun (Kamera und Mikro einzuschalten), dann ist es hilfreich, wenn wir auch einmal ihre Perspektive einnehmen und dies auch transparent machen (Cavanagh et al., 2018). Es ist also wichtig, dass wir *verstehen*, welche nachvollziehbaren Gründe Lernende für ihre